

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 40 K. Im Comptoir: ganzjährig 70 K., halbjährig 35 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 10 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congregationsplatz Nr. 2, die Redaction Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Amtlicher Theil.
Seine k. und k. Apostolische Majestät und den 15. d. M. abends nach Gödöllö abgeleitet.

Verordnung des Handelsministeriums im Einvernehmen mit dem Finanzministerium vom 21. September 1901,
betreffend die Erhöhung der Anmeldegebühr für Patente.

§ 1.
Auf Grund des § 114 des Gesetzes vom 11. Jänner 1897, R. G. Bl. Nr. 30, betreffend den Schutz von Erfindungen (Patentgesetz), wird die Anmeldegebühr für Patente vom 1. Jänner 1902 an von 20 K. auf 30 K. erhöht.

§ 2.
Diese Verordnung tritt am 1. Jänner 1902 in Kraft.
C a l l m. p. B ö h m m. p.

Der Ackerbauminister hat den Schulleiter Johann B r e k a j in Görz zum Lehrer an der k. k. Werksschule in Udria ernannt.

Am 16. October 1901 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Sprache ausgegeben und versendet.

Am 16. October 1901 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LX. Stück der italienischen, das LXI. Stück der kroatischen und slovenischen, das LXII. und LXIV. Stück der rumänischen und slowenischen, das LXVI. Stück der italienischen, rumänischen und slovenischen, und das LXVIII. Stück der böhmischen, kroatischen, italienischen, rumänischen, ruthenischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 16. October 1901 (Nr. 239) wurde die Weiterverbreitung folgender Prescriptions verboten:
Prescriptions: „L' assiette au beurre, No. 19, 8 Août 1901.“
Les Souverains par Leal de Camara.
40 Ansichtskarten mit obsequen Darstellungen.

Feuilleton.

Aus der slovenischen Lyrik.*

6.

Dreifaches Weh.

Von Simon Zento.

Weh, dem kein Heim gegeben,
der nirgends sein Gebieter ist;
er pilgert fremd durchs Leben,
wenn er die ganze Welt durchmisst.

Weh, wer zu fremden Tischen
sein Lebenlang sich setzen muß;
sein Trunk kann ihn erfrischen,
sein Bissen wird ihm zum Genuss!

Weh, wer sein Fühlen, Denken
verläugnet vor dem Unverstand,
beschränkten Köpfen schenken
muß dienend Zeit und Kopf und Hand!

7.

Verbrüderung.

Von Simon Zento.

Auf Erden und im Himmel fort
erklinge laut der Brüder Wort!
Es töne fort von Mund zu Munde
der Schwur, der uns vereint zum Bunde:
Dass so wie heute treu und wahr
die Herzen bleiben immerdar.

* Sieh Laibacher Zeitung Nr. 209, 1901.

Nr. 30 «Gablonger Tagblatt» (I. und II. Auflage) vom 6. October 1901.
Nr. 160 «Morchenstern-Tannwalder Nachrichten» (I. und II. Auflage) vom 6. October 1901.
Nr. 41 «Obrona ludu».
Nr. 81 «Narodni List» vom 9. October 1901.

Nichtamtlicher Theil.

Zur inneren Lage.

Die Ueberreichung einer Dankadresse der Industriellen an den Ministerpräsidenten Dr. von Koerber veranlaßt das „Fremdenblatt“ darauf hinzuweisen, daß diese Anerkennung nichts mit dem Parteileben zu thun habe, sondern von Vertretern der Arbeit stamme, die sich dazu vereinigt haben, dem Minister den Dank dafür auszudrücken, daß er das Parlament zu productiver Thätigkeit gebracht habe. Hierin liege auch ein Fingerzeig für das Parlament, daß es seine fernere Thätigkeit der productiven Arbeit zuwende. Daß Oesterreich in die wirtschaftliche Krise Deutschlands nicht mit hineingerissen wurde, sei zu nicht geringem Theile der Wiederbelebung des Parlamentes und dem Zurückdrängen des nationalen Zwistes zu verdanken. Nunmehr sei dieser Erfolg festzuhalten und zu vertiefen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ spricht die Erwartung aus, daß die großen Fragen, welche auf die Tagesordnung kommen, den einzelnen Parteien im Parlamente die Pflicht der Selbstbeschränkung auferlegen werden. Wirtschaftliche Arbeit sei der Weg zu politischer Gesundheit.

Das „Wiener Tagblatt“ tritt den Ausführungen des Abg. Prade entgegen, der in einer Wählerversammlung Trennung von Ungarn gefordert hatte, und bezeichnet dieses Programm als weder zeitgemäß noch taktisch richtig. Es gehe entschieden zu weit, der Volkspartei ein Schlagwort aufzunöthigen, das den numerisch stärksten deutschen Abgeordnetenverband von vornherein als Gegner jedes Ausgleiches und jeder wirtschaftlichen Gemeinsamkeit mit Ungarn erscheinen läßt. Eine solche Taktik gebe dem Gegner geradezu die Trümpfe in die Hand.

Ein treues Wort, ein fester Bund,
er troset selbst dem Höllegrund,
er kann im Himmel und auf Erden
durch keine Macht gelöst werden.
Denn so wie heute bleiben wahr
und treu die Herzen immerdar.

Und wenn die Zeit uns scheiden heißt,
und uns getrennte Bahnen weist —
hier, Bruder, laß die Hand dir reichen,
du gib die deine mir zum Zeichen,
daß so wie heute treu und wahr
die Herzen bleiben immerdar!

—n—

Jubelfeste in Krain und Krainburg im October 1789.

Die „Laibacher Zeitung“ vom 17. October 1789 brachte an der Spitze des Blattes die Kunde: „Den 12. October ist der Courier in Wien mit der Nachricht angekommen, daß Vater Laudon den 8. (October) in der Frühe die Festung B e l g r a d übernommen habe. Alles rief in Wien laut: Es lebe Josef und Laudon!“

Am 25. October 1789 bringt die „Laibacher Zeitung“, einem Wiener Blatte „nachgequetscht“, ein Festgedicht „Auf die Eroberung Belgrads“ und die ausführliche Beschreibung der in Laibach abgehaltenen Siegesfeier, die, am 18. beginnend, volle drei Tage dauerte.

Am Sonntag, den 18., wurde ein feierliches Hochamt „gehalten“; „12 . . . neu und gleich gekleidete Postillons gaben das Zeichen zum Anfange des allgemeinen Jubels“.

Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ schließt aus der Antwort des Ministerpräsidenten an die Industriellen die Beruhigung, daß die Arbeit gefördert werden wird. Der Ministerpräsident sei nicht der Mann, sich sein eigenes, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch höchstbedeutungsvolles Werk ergebnislos machen zu lassen.

Die Zustände auf Cuba.

Cuba rückt seiner vollständigen Autonomie immer näher. Wie die „Times“ aus Washington meldet, ist die Wahl des Präsidenten und des Congresses von Cuba für den 24. Februar festgesetzt worden; nach Eingang aller Wahlberichte wird Generalgouverneur Wood den Tag bestimmen, an dem der Zusammtritt des Congresses, der Amtsantritt des Präsidenten und die Uebertragung der Regierung an die neue Verwaltung erfolgen solle, was wohl erst um die Mitte des nächsten Jahres geschehen dürfte. Alle diese Anordnungen der Washingtoner Regierung sind dadurch möglich geworden, daß der cubanische Verfassungskommission sein zweites großes Werk, das Wahlgesetz, beendet hat. Als Präsidentschafts-Candidat tritt Estrada Palma mehr und mehr in den Vordergrund. Vor kurzem hat er an seinen Freund Figueredo einen politischen Brief gerichtet, in dem er dem Zweifel Ausdruck gibt, ob ihm oder irgend einem anderen Candidaten der Beistand des ganzen cubanischen Congresses gesichert sei, ohne den eine ersprießliche Einleitung der cubanischen Selbständigkeit schlechterdings unmöglich sei. Darauf hatten 20 leitende Revolutionsführer sich zusammengethan und durch Gualberto Gomez an Palma eine Antwort richten lassen, in der gewisse maßgebende Grundsätze für einen künftigen Präsidenten aufgestellt waren, zu denen seine Meinungsäußerung erbeten wurde, nämlich 1.) ein Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten, 2.) die infolgedessen wegen der verminderten Einnahmen nöthige Einführung directer Steuern, 3.) die Bezahlung der ehemaligen Revolutionskämpfer, die bekanntlich von der amerikanischen Regierung mit drei Millionen Dollars abgefunden worden waren, und 4.) — der wichtigste Punkt — die

Am Abend „sahen wir ein Chor musikalischer Dilettanten der besseren Classe des Volkes mit einer gut besetzten türkischen Musik durch alle Straßen in der besten Ordnung ziehen; die meisten Häuser waren auf das schönste beleuchtet.“

Am Montag abends gab es im „Landesständischen Theater eine mit den prächtigsten Decorationen versehene musikalische Akademie.“ Durch alles dies seien die Bewohner so erhoben worden, daß am Dienstag die Stadt noch geschmackvoller beleuchtet wurde, und „die türkische Musik ertönte neuerdings“; abends „eröffnete sich ein bis am Morgen gedauerter, sehr glänzender und zahlreicher Ball,“ der einen Ueberschuß von 129 fl. zum Besten des Armeninstituts ergab. Den Beschluß der Feierlichkeiten machte der abermalige Umzug eines Musikantenchores.

Den Feierlichkeiten in Laibach folgten Feste auf dem Lande, die zumeist Sonntag, den 25. October, stattfanden. Besonders hoch ging es in Krainburg her. Nach dem Te Deum in der Kirche folgte die Verkündigung der Botschaft durch Postillone. „Am nämlichen Tage“ — so lautet der damalige Bericht — „gaben 6 durch Veranstaltung des Herrn Postmeisters Joh. Bapt. Maier unter Vorreitung des Herrn Paul Scheffeg Postschreiber das Zeichen zum Anfange des allgemeinen Jubels durch Hauptstraßen und Gassen der Stadt und Vorstädte, erfüllten deren tönenden Posthörner nebst einer Anzahl der hiesigen Bürger zu Pferde. Auf Veranstaltung des Herrn Gerichtsverwalters Osman und Herrn Karl Nitsch, Apotheker, ist am Rathhause ein Triumph errichtet worden, worin die drei wolgetroffene Porträts unseres großen Kaisers Josefs in der Mitte sammt dem doppelten Adler in der Höhe, des großen Laudons zur Rechten,

auf dem Wege der Verhandlung vorzunehmende Aenderung der die Unabhängigkeit Cubas behindernden Bestimmungen des Platt'schen Congressbeschlusses dieses Frühjahrs. Dieser vierte Punkt des Briefes wurde indessen, trotzdem selbst Maxim Gomez dafür eintrat, von der Mehrheit der Brieffschreiber abgelehnt, dafür jedoch das Protokoll dem Briefe beigelegt, damit sich Palma auch über die Stimmung der Minderheit unterrichten könne. Palma hat nunmehr nach längerer Pause in einer Weise geantwortet, die allgemein dahin ausgelegt wird, daß er gewillt sei, die Candidatur anzunehmen. Palmas Antwort zeigt, wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Washington geschrieben wird, eine nicht geringe staatsmännische Begabung. Sie hebt hervor, daß die amerikanische Regierung Zollerleichterungen für Cuba begünstige, besonders eine solche auf Zucker; da aber Cuba für einige Zeit auf Zolleinnahmen angewiesen sein werde, so sei Geschicklichkeit vonnöthen, um zu entscheiden, welche Art Gegenbewilligungen Cuba anbieten könne. Die Revolutions-Armee müsse bezahlt werden, aber die Listen müßten sorgfältig geprüft und die Zahlungsrate müsse heruntergesetzt werden, da sich Cuba keine Verschwendungen gestatten könne. Endlich müsse die cubanische Regierung beim Eingehen des Vertrages versuchen, den Platt'schen Congressbeschluss so auszulegen, wie es für die Interessen Cubas und seine Selbständigkeit am günstigsten sei.

Politische Uebersicht.

Saibach, 17. October.

Das „Deutsche Volksblatt“ klagt über die Vernachlässigung der agrarischen Interessen durch Regierung und Parlament, was sich ja auch darin zeige, daß das Gesetz über die landwirtschaftlichen Berufs-Genossenschaften bloß formal auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gestellt worden sei. Eine solche Tagesordnung sei ein Spott für die bäuerliche Bevölkerung, der nur dadurch wieder gutgemacht werden könne, daß die Regierung noch in der Herbstsession ihr Versprechen, betreffend die Abschaffung des Terminhandels, einlöse.

„Plzenstý Obzor“ fordert die böhmischen Abgeordneten zu gleichem Vorgehen wie im Jahre 1891 auf. Damals sei es ihnen durch eine geschickte Taktik gelungen, einen so maßgebenden Einfluß im Parlamente zu gewinnen, daß die Regierung und die Parteien mit ihnen rechnen, ihre Wünsche respectieren mußten. — „Budivoj“ meint, die Tschechen würden die zuletzt befolgte Opportunitäts-Politik nicht fortsetzen können, da ihnen die Regierung, welche der Unterstützung der Deutschen und Polen sicher sei, dafür nichts bieten würde.

Der Kraufauer „Gazs“ betont, daß die innerpolitische Politik während der Sommermonate keine Aenderung erfahren habe, und erklärt, der Polen-Club werde mit derselben Reserve gegenüber der Regierung und den Parteien wie in der Frühjahrsession dem Staate geben, was des Staates ist, und vor allem die Interessen seines Landes wahr-

nehmen. — „Slowo Polskie“ empfiehlt dem Polen-Club eine Politik der freien Hand als die allein den Interessen Galiziens entsprechende. Liebeswerbungen von welcher Seite immer müßten zurückgewiesen werden.

Das Vorgehen Ritzeners wird in der englischen Presse verschieden beurtheilt. So schrieben die „Daily News“, das Organ der liberalen Opposition: „Die Nachricht von der über Lotter verhängten Todesstrafe ist deshalb fürchterlich, weil es der erste Fall ist, wo ein kriegsgefangener Freistaatler von unserer Hand zu Tode gebracht wird, weil die Mütter und Väter britischer Officiere, die in den Händen des Feindes sind, jetzt in tödlicher Angst um das Leben ihrer Söhne schweben müssen, denn nach Kriegsbrauch müßte die Hinrichtung Repressalien nach sich ziehen. Selbst wenn Lotter ein Rebell war, hätte man in weiser Vorsicht von seiner Execution absehen müssen. Die grausame Brutalität, einen jungen Rebellen öffentlich zu prügeln, ist das Schlimmste, was jemals unter britischer Colonialregierung vorgekommen ist.“

— Lotter, der Commandant von Oranjelandtruppen war, ist bis zuletzt dabei geblieben, daß er im Oranjeland geboren und dort Bürger sei, während das britische Kriegsgericht behauptete, er sei Capländer und stamme aus dem Bezirke Middelburg. — Seither sind noch weitere zwei Todesurtheile vollstreckt worden.

— Die „Times“ schreiben, daß die Buren, die jetzt den Guerillakrieg fortführen, die Bräuche civilisierter Kriegführung nicht beachten; auch finde jetzt die Veräthererei und Grausamkeit, mit der sie vor 50 Jahren vorgegangen seien, endlich ihre verdiente Strafe. Man müsse sich stets vor Augen halten, daß England in diesem Kampfe nicht unterliegen dürfe. Die britische Macht müsse die vorherrschende und unbestrittene in Südafrika sein, und die Buren, die diese Vorherrschaft bestreiten wollen, müssen niedergeschlagen werden, wie irgendwelche andere Unterthanen der britischen Krone, die dergleichen versuchen wollten. Es scheine, daß die Buren die Fortdauer ihrer Kampffähigkeit der Mangelhaftigkeit des kriegsrechtlichen Verfahrens in den capländischen Häfen verdanken. Man müsse andere Maßregeln verhängen, um den Krieg zu Ende zu bringen, trotz allem, was lärmende Menschenfreunde dagegen einwenden mögen.

In russischen Regierungskreisen äußert man Befriedigung über die geregelte, von störenden Zwischenfällen bisher freie Art, in der sich der Thronwechsel in Afghanistan vollzieht, da Rußland, als Nachbar dieses centralasiatischen Staates, nur wünschen könne, daß er von Unruhen, die auf die Bevölkerung der angrenzenden russischen Gebietstheile zurückwirken könnten, verschont bleibe. Immerhin zur Folge man der weiteren Entwicklung der inneren Lage in Afghanistan unter Emir Habib-Ullah mit umso größerer Aufmerksamkeit, als Rußland bisher keine diplomatische Vertretung in Kabul besitzt.

Die in der letzten Zeit aufgetauchten Nachrichten über eine revolutionäre Bewegung in Persien scheinen, wie aus St. Petersburg geschrieben wird, nicht begründet gewesen zu sein. Die Ord-

nung soll auf keinem Punkte des persischen Reiches ernstlich gestört worden sein. Die Volksstimmung sei zur Zeit insolge fiscalischer Reformen, die der Schah nach seiner Rückkehr aus Europa durchgeführt hat, beruhigter, als es seit langem der Fall war. Der Schah habe seiner Zufriedenheit mit der Leitung der Geschäfte durch den Großvezier wiederholt Ausdruck gegeben, so daß ein Regierungswechsel kaum zu erwarten sei.

Tagesneuigkeiten.

— (Die gratulierende Trichine.) Zu den Berliner Festtagen hat sich Sigmar Mebring unter dem Titel „Rudolf Virchow's erste Liebe“ folgenden gereimten Scherz geleistet:

Mit heit'zer oder feierlicher Miene
betritt heut' mancher beines Heims Cabine.
Der Spree-Athener naht, der Gallier,
der Bürger Schidelbeins, der Beduine,
Der Geistesadel Nordamerikas,
das Volk aus Oberschlesiens Kohlenmine.
Es fliegen Grüße auf dem Draht dir zu
und Ehrengaben auf der Eisenschiene.
Die Würdenträger aller Stände nah'n,
der Wissenschaft erles'ne Paladine,
die Findex und die Führer hohen Ziels
und auch die Meister praktischer Routine —
die sternbelab'nen Ebelherrs des Staats,
die Sklaven und Gebieter der Maschine.
Dir glänzt die goldgestickte Uniform,
dir jubelt zu der Träger der Pantine.
Hier grüßt dich ein Gebilde unsrer Zeit,
ein Fund dort vorgegeschichtlicher Ruine —
ein prähistor'scher Schädelknochen da,
hier die Arznei studierende Blondine.
Und weise lächelnd nimmst du alle auf,
Was aber thätest du, wenn — ich erschiene?
Ich, die einst deinen Ruhm befestigt hat,
das Forscherrenommee, das dir verlieh'ne!
Ich, die du suchtest mit begier'gem Blick,
wie 'n Ledermäulchen schmagt nach der Rosine —
ber du mit allen Mitteln nachgestellt,
Wie je ein Schwärmer seiner Colombine!
Erleiche nicht! Ich will dir heut' nicht nah'n,
ich, die als falsche Schlange arg Versärie'ne,
ich bleibe fern und kaspel' still mich ein,
ich, deine kleine niedliche Trichine.

— (Selbstmord eines zehnjährigen Knaben.) Aus Wirze in Kroatien wird vom 15. d. M. geschrieben: Heute früh erhenkte sich hier der zehnjährige Breas Mesarob, Sohn eines Bauers und Schüler der vierten Classe, im elterlichen Hause mittels eines Hofenriemens. Das Motiv der That soll nach Angabe der Eltern Unlust an der Schule gewesen sein.

— (Der Mörder Ezołgosz.) Mehr als tausend Gesuche, der Hinrichtung Ezołgosz' beizuwohnen zu können, sind der Gefängnis-Direction in Auburn zugegangen. Allen diesen gesetzlichen Bestimmungen dürfen aber nur 26 Zuhörer bei der Hinrichtung zugegen sein. Täglich gelangen von Freunden anarchoistischer Gesellschaften große Mengen von Früchten, Blumen (!) und Briefen an Ezołgosz; es wird ihm aber nichts ausgehändigt, vielmehr die angeordnete völlige Isolierung streng durchgeführt. Das Verhalten des Mörders ist unverändert.

zur linken Seite des Siegers Koburg angebracht und prächtig beleuchtet waren. Abends sahen wir die meisten Häuser beleuchtet, worunter sich das Rathhaus, Herr Galle, Zugobitz, Mitsch und Kobilliker nebst noch andern besonders auszeichneten; alles war voll reiner und ungezwungener Freude unter fast immerwährenden Vivatrufen und öfters wiederholtem Donner der Böller: Es lebe Josef, Laudon und Koburg!

Das Land Krain hatte, abgesehen davon, daß Laudon zufolge des Landtagsbeschlusses vom 4. Mai 1789 sammt seinen „eheleiblichen Erben“ zum Landesmitgliede angenommen war, wohl Grund genug, jenen entscheidenden Schlag gegen die Türken mit solchem Jubel aufzunehmen. —in—

Der gläserne Pantoffel.

Criminal-Roman von Ernst von Waldow.

(41. Fortsetzung.)

Der Baron zuckte zusammen. War denn eine solche Verstellung möglich? Konnte Stella in der Situation, in welcher sie sich befand, so lachen, so sprechen? Aber die Locke, diese verrätherische Locke! Fieberhaft erragt flüsterte er:

„Vertrauen Sie mir, Stella! Ich ahne, daß irgendein Geheimnis sie zur gezwungenen Genossin jener Person — Ihrer Kammerfrau — macht, aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß wir alles ausbieten werden, Sie aus den Krallen dieser Garguys zu befreien. Beim Andenken meines Vaters, vertrauen Sie mir, Stella!“

„Ach, lassen Sie mich los, mein Herr, ich bin nicht Ihre Stella, kenne Sie nicht!“ rief Lotti rauh. „Und

was die Locke betrifft, an der Sie mich erkannt haben wollen, so ist dieselbe aus meinem Chignon! Da, ich schenke sie Ihnen!“ Und damit fuhr sie mit der Hand unter die Kapuze, ein Ruck, und die goldblonde Locke kam zum Vorschein, sammt der Nadel, welche dieselbe an Lottis Haar befestigt hatte.

Mit rohem Lachen entfernte Lotti sich, an Herberts Bestürzung schadenstroh sich weidend.

Die Locke, nach welcher der junge Mann die Hand nicht ausgestreckt hatte, glitt zu Boden und blieb achtlos im Staube des Saales unter den bunten Fetzen der abgetretenen Tarlatankleider und der zerdrückten Blumen, welche die Schleppe der Dominos geschnüdt hatten, liegen. Sie war von Stellas Haupte; Lotti hatte sie der schlafenden Herrin gestern abgeschnitten; sie wollte damit Herbert auf Stellas Spur lenken. Diese hatte sich dann so schnell erhoben und war so heftig geflohen, als sie sich ihr vorhin mit Herbert nahte, daß der Spass im Anfange dadurch verdorben war. Doch tröstete das boshafte Geschöpf sich über diese Verzögerung mit der Erwägung, Stella würde schon von dem, der sie hier finden sollte, noch gefunden werden. Allein konnte sie ja den Saal nicht verlassen, den Heimweg nicht antreten, denn sie besaß ja den Schlüssel nicht, welcher ihr die Pforte öffnete und eine sichere Rückkehr ins Haus ermöglichte. Auch traute Lotti der zaghaften Frau, die nie allein ausging und die so unerfahren und unpraktisch in allem war, gar nicht soviel Energie zu, hier selbständig zu handeln.

Vorderhand schien es Lotti, die sich durch die Hitze des Saales und das viele Hin- und Herpromenieren erschöpft fühlte, viel wichtiger, sich durch Speise und Trank zu stärken; dabei lächelte sie ingrimmig vor sich hin, der Worte gedenkend, die der Baron über ihre eigene Person geäußert hatte, und murmelte: „Frage

sie nur nach dem Geheimnisse, mein schöner Herr, sie wird nichts ausplaudern, dafür stehe ich ein!“

Dann ließ sie sich an einem Tische im Speisestube nieder, verzehrte einen Hühnerstügel und trank Ungarwein dazu.

Als die Flasche halb geleert war, gerieth Lotti in eine melancholische Stimmung und gedachte des „schwarzen Benzels“, der ein so lieber, süßer Schatz gewesen und noch nach seinem seligen Ende so wertvoll für die „arme Lotti“ gesorgt hatte.

Ja, wenn sie sich alles recht überlegte, jetzt eigentlich, den Verlust des Geliebten abgerechnet, jetzt eigentlich besser als sonst, führte auch ein angenehmeres Leben; denn dieser theure Benzel hatte gar soviel gelächelt und eine so schwere Hand gehabt, wenn er sie prügelte.

Nun trank sie allein zu seinem Angedenken — freilich, ihr Herz war verwaist — sie hatte ihn doch geliebt — Zank zwischen Liebesleuten kommt ja immer einmal vor, und er hatte es ihr noch jedesmal am nächsten Tage abgeben, wenn er sie in der Nacht blutig geschlagen hatte. Ach, es war doch eine schöne Zeit gewesen!

Eine Thräne fiel in das letzte Glas. Lotti erhob sich taumelnd; sie war schläfrig; es mußte spät und an der Zeit sein, heimzufahren.

Wo aber war Stella? Wie durch einen Nebel sah sie, in den Ballsaal zurückgekehrt, auf der Gallerie oben den schwarzen Domino, mit der wehenden Atlaschleife, die durch eine blinkende Stahlfingerringe rechten Schulter befestigt war.

Also dorthin hatte Stella sich schiefen keine Maria winkte ihr mit der Hand, doch diese noch einmal; der schwarze Domino beugte sich über die Brüstung der Gallerie, gab aber keinerlei Erkennungszeichen.

(Ein Abenteuer.) Eine sehr lustige Geschichte vom Fürsten Lancellotti macht die Kunde in der „weißen“ Gesellschaft Roms. Dieser ist der Besitzer des Blattes „Voce della Verità“ und ein so großer Hasser der jetzigen Ordnung der Dinge, daß er beim Fallen der weltlichen Macht des Papstes gelobt hat, nicht eher ein römisches Theater wieder zu betreten, als bis sie wiederhergestellt wäre. Er hat dieses Gelübde männlich gehalten; sein Entschluß wurde aber bei der Eröffnung der Cavalleria Rusticana auf die schwerste Probe gestellt. Alle seine Freunde gingen hin und waren so begeistert davon, daß er es nicht länger aushalten konnte und mit seiner Frau nach — Wien fuhr, wo sie endlich ihre Neugierde befriedigen konnten... Der Fürst besitzt eine Villa bei Frascati, wo er den Sommer zubrachte; jeden Abend gieng er ins Dorf, um an seine Zeitung nach Rom zu telephonieren. Leider ist Frascati in diesem Jahre mehr als gewöhnlich von Räubern beunruhigt, und die Gendarmen haben einen besonderen Wachdienst eingerichtet. Als der Fürst nun diesertage sich seiner Villa näherte, die an einem einsamen Wege liegt, sprangen zwei ärmlich gekleidete Männer auf ihn zu und riefen aus: „Ah, endlich haben wir in Italien üblichen Mäntel gehüllt, in dem jeder wie ein Räuber aussieht. Er erschrak, und da er an die Räuber-geschichten der letzten Zeit dachte, leistete er keinen Widerstand, fiel auf die Knie und bat: „Schont mein Leben; hier ist alles was ich besitze“, und dabei breitete er seine Börse, eine Kette, Ringe, Krabattennadel usw. vor ihren Füßen. „Nur“, sagte einer ganz erstaunt, „wer sind Sie denn? Wir dachten, wir hätten einen Verbrecher erwischt. Wir sind Gendarmen...“ Fürst Lancellotti ließ ihn aber nicht weiterreden, sondern unterbrach ihn: „Nein, nein, die List kenn ich. Schnell, nehmt was Ihr wollt, und laßt mich gehen.“ Erst als sich andere Gendarmen in Uniform näherten, sah er seinen Irrthum ein. Da richtete er sich empor, nahm seine Sachen an sich und sagte mit aller Würde, die er nur aufbringen konnte: „Ich bin Fürst Lancellotti.“

(Der Bandit Musolino gefangen.) Aus Rom wird gemeldet, daß es in den Bergen bei Urbino längen sei, den berühmten Banditen Musolino gefangen zu nehmen. Musolino setzte sich verzweifelt zur Wehr und suchte die Carabinieri zu tödten, die ihn festnahmen. (Kampfs zwischen zwei englischen Regimenter.) Ein Telegramm aus Aldershot meldet: „Während der letzten Zeit andauernde Streitigkeiten zwischen Mannschaften des leichten Durham-Infanterie- und des Worcestershire-Regiments führten in der vergangenen Nacht zu einem offenen Kampfe, wobei vom Bajonnette Gebrauch gemacht und ein Schuß abgefeuert wurde. Die Mannschaften des Worcestershire-Regiments griffen mit aufgepflanzten Bajonetten die Kasernen des Durham-Regimentes an und zerstörten sämtliche Fenster derselben. Fünf Durham's wurden verletzt. Schließlich wurden die Kämpfenden von Artillerie und Militärpolizei getrennt. Der Untersuchungs-Richtshof trat zusammen, um sich mit dieser Angelegenheit zu befassen.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Im Staatsvoranschlage) finden sich nachstehende auf Krain bezügliche Posten: Für Verlegung der Reichsstraße bei Studenee 22.000 K., für die Pflasterung der Wienerstraße in Laibach 10.000 K., für die Verlegung der Karlsstädter Reichsstraße bei Randia 14.000 K., in Rudolfswert 152.000 K., für das Amtsgebäude 10.000 K., für einen Weg in die Polkuta 10.000 K., für das Justizgebäude in Laibach 400.000 K., für die innere Einrichtung dieses Gebäudes 14.000 K., für das Amtsgebäude in Radmannsdorf 2835 K. und für den Verkauf eines Gebäudes in Kronau 11.112 K.

(Stempelbehandlung von Eingaben im Einfuhrbewilligung für amerikanische Reben.) Das k. k. Finanzministerium hat zu entscheiden: „Auch gut.“ brummte Lotti, „Bleib' du da, — mir recht!“ Und mit leisem Lachen entfernte sie sich, da sie auf der anderen Seite des Saales Herbert entdeckte, der eben mit dem Doctor Wilmert, der ihr gleichfalls wohlbekannt war, Arm in Arm daherkam. „Nag sie sehen, wie sie heimkommt — vielleicht schleicht in der Hitze hier — die frische Luft wird mir gut thun — ich werde mich nicht aufopfern für die! Warum ist sie nicht gekommen, als ich ihr gewinkt habe? Na, vielleicht amüsiert sie sich hier zu gut!“

Während dieses Selbstgesprächs erreichte Lotti unangesehnt den Ausgang des Saales, sich mit träglichen Ellbogenstößen ihren Weg durch das Getümmel bahndend. Dann rief sie, unten angelangt, nach einem Wagen, warf dem Portier ein reichliches Trinkgeld zu und ließ sich hierauf nach dem Heinrichsplatz zurückfahren — zurückfahren — welchem Ziele zu? Sie ahnte es nicht!

Ganz dieselbe Weisung, wie jetzt der schwarze Domino, hatte eine Stunde früher ein Domino dem Kutsher eines Diakters gegeben, welcher vor dem Thore des Vergnügungsetablissemments zum Apollo-Saale hielt. Obgleich der Kosselenker bei den Dämchen, welche die Maskenbälle dort besuchten, an verschiedene Extragezangen gewöhnt war, so fiel es ihm doch auf, daß die Frauensperson, die in einem rosa Domino einzufliegen war, dann, als der Wagen am Heinrichs-Platz hielt, aus demselben in einem enganliegenden

Scheiden befunden, daß Eingaben um Einfuhrbewilligung für amerikanische Reben nach der allgemeinen Norm der T. P. 43 lit. a 2 des Gesetzes vom 13. December 1862, N. G. Bl. Nr. 89, dem Stempel von 1 K per Bogen unterliegen.

(Neue Gendarmeriehelme.) Vor einigen Tagen sind neue Helme zur praktischen Erprobung im Gendarmeriedienste ausgegeben worden. Diese Helme sind aus Stork verfertigt und mit schwarzem Filz überzogen. Das schmale Helmdach ist etwas abschüssig und am Rande mit schwarzem Leder beschlagen. Auf der Innenseite befindet sich ein Leinwandüberzug, das Schweißleder ist mit Kortläschchen unterlegt, welche den Kopf vor übermäßigem Schwitzen schützen sollen. Auf der Vorderseite befindet sich der Reichsadler und ein unbeweglicher Schuppengurt, am Scheitel des Helmes eine Messingspitze. Der Helm hat ein Gewicht von nur 35 dg.

(Todesfall.) Im hiesigen Landespitale starb gestern nachmittags der gewesene slovenische Journalist und Schriftsteller Jakob Alesovec im 58. Lebensjahre. Derselbe war vor Jahren ein sehr fruchtbarer Schriftsteller und versuchte sich mit Erfolg sowohl auf dem novellistischen als auch auf dem dramatischen Gebiete. Das von ihm herausgegebene Witzblatt „Brencelj“ hatte seinerzeit einen ansehnlichen Leserkreis und überflügelte in mancher Beziehung all die später aufgetauchten humoristischen Blätter. Alesovec besaß viel Humor, den er in seinen zahlreichen Schriften wohl zu verwerten wußte.

(Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale.) Aus der Sitzung vom 19. April l. J.: Conservator Professor Simon Rutar berichtet über einen in Rudolfswert gemachten Fund von Silbermünzen und legte aus demselben drei Pfennige aus dem 15. Jahrhundert als Vertreter vor: einen von Herzog Heinrich dem Reichen von Baiern-Landsbut (1393 bis 1450), den anderen von seinem Nachfolger Herzog Ludwig von Baiern-Landsbut (1450 bis 1479) und den dritten aus Salzburg aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts. (Referent: Hofrath Dr. Renner.)

(Zur Bauhätigkeit.) In den abgelaufenen drei Wochen wurden die äußerlichen Bauarbeiten durch regnerische Witterung empfindlich gestört. Der Fortschritt der inneren Arbeiten ist dagegen bei allen Gebäuden ein zufriedenstellender. Der Bau des dem Dr. Kräpfer gehörigen neuen Hauses an der Gerichtsstraße ist bis zur Höhe des I. Stockwerkes gediehen. Beim Hause des Franz Bahovec beginnen demnächst die Verputzungs- und Anstricharbeiten. Der Canalbau schreitet ziemlich rasch vorwärts. Derzeit ist die Ausgrabung und Ausführung desselben von der Gerichtsstraße über die Dalmatingasse und in der Fortsetzung gegen die Franciscanergasse im Zuge. Bei der Arbeit steht ein Theil der hiesigen Zwänglinge in Verwendung. Der beim Gerichtsgebäude liegende Theil desselben sowie dessen Einmündung in den Hauptcanal am Marienplatz ist bereits fertiggestellt. Der Canalbau vom Jubiläumshaus in der Bohoriogasse bis zur Sallocherstraße ist bis zur Hälfte gediehen und dürfte — sammt dem ersten Antheil — bei günstiger Witterung bis Anfangs December fertiggestellt sein. Der Bauplatz an der Ecke der Petersstraße ist bis zum Straßenniveau planiert und das Schottermaterial abgeführt. Bei der landschaftlichen Burg werden an der Hauptfront die noch nothwendigen Bildhauer- und beim Vestibule die restlichen Verputzungsarbeiten ausgeführt. Im Inneren sind dagegen noch die Tischler-, Maurer-, Schlosser- und Zimmermannsarbeiten im Zuge. Im Landtagssaale werden derzeit die nothwendigen Maurer- und Zimmermannsarbeiten ausgeführt. Die Installationsarbeiten für die elektrische Beleuchtung sind im ganzen Gebäude und in sämtlichen Räumen größtentheils bereits durchgeführt. Die Centralheizungsanlage ist fertiggestellt. Wie bisher verlanget, erhält der Vorplatz — beiderseits des Vestibules — ein Einfriedung durch ein niederes Eisengitter auf Steinunterlage; der restliche von der Ein- und Ausfuhr nicht berührte

Kleide schlüpfte. Sie entfernte sich aber nur zu schnell, wobei sie dicht an den Häusern hinstellte, so daß der Mann nicht wahrnehmen konnte, ob sie ein Paket trug oder nicht. Es kümmerte ihn auch wenig. Hatte sie ihm doch das Jahrgeld gleich zu Anfang bezahlt, und zwar weit über die Taxe. Erst am Morgen fand der Kutsher beim Reinigen des Wagens unter dem Rücksitze desselben einen zerdrückten rosa Domino und eine schwarze Sammtlarve. Lachend brachte er seiner Frau diese Bescherung.

Erst als das Gefährt sich in Bewegung setzte und sich eine Strecke weit vom „Apollo-Saale“ entfernt hatte, ahmete Stella hoch auf. Fühlte sie sich nun doch gerettet! Gerettet! Aber auf wie lange?

Sie sah jetzt vollkommen klar, daß ihre Peinigerin mit der Ausfahrt zum Maskenballe einen wohlangelegten Plan, sie zu verderben, verfolgt hatte. Wahrscheinlich hatte Lotti an Herbert einen anonymen Brief geschrieben. Erst neulich hatte sie sich gerühmt, derartige Nichtwürdigkeiten ausgeführt zu haben. Denn es gehörte sicher nicht zu Herberts Gewohnheiten, solche verrufene Vergnügungsorte zu besuchen. Auch war Doctor Wilmert in seiner Begleitung gewesen. Er hatte den Ausgang bewacht. Kein Zweifel, die beiden hatten sie gesucht! Entsetzlich — wenn man sie dort gefunden hätte!

Es war ihr nicht entgangen, daß Lotti Herbert angelockt und sich dann eiligst nach dem Plage begeben hatte, wo sie Stella ihrer harrend wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Theil dieses Platzes erhält eine angemessene Verschönerung durch Einsetzung von Pflanzen etc. — Beim Justizgebäude werden derzeit die restlichen Verputzungsarbeiten an der Hauptfront durchgeführt, im Inneren dagegen die Tischler-, Glaser-, Zimmermanns- und Anstreicherarbeiten verrichtet. Nachdem die heurige Bauzeit für die äußeren Arbeiten noch 3 bis 4 Wochen dauern dürfte, werden bei diesen zwei Gebäuden im Laufe dieser Periode sämtliche Arbeiten — mit geringer Ausnahme — vollständig fertiggestellt sein. Die Malerarbeiten erfolgen nach Trocknung der Zimmer- und der übrigen Wände. Auch das Justizgebäude erhält eine eigene Centralheizung, elektrische Beleuchtung und den nöthigen modernen Comfort. — Sowohl dieses wie das Gebäude der landschaftlichen Burg erhält vor den Fronten Asphalttrottoir. Vor dem ersteren wird die Errichtung einer kleinen Parkanlage beabsichtigt, die nabeliegende Umgebung erhält eine passende Verschönerung. — Die Verputzungsarbeiten beim Fabriksgebäude des Eward Schmitt am Krafauerdamme Nr. 26 sind größtentheils fertiggestellt. Die Malerarbeiten in der Virauekirche sind — mit Ausnahme der großen Wandgemälde — sowohl im Presbyterium wie im Schiffe zu Ende geführt. Der Gesamteindruck auf den Beobachter ist ein sehr günstiger, und die Leistungen zeugen von fachmännischer Tüchtigkeit und Ausbildung. Derzeit wird noch die Installation für die elektrische Beleuchtung bei den Lustern in Angriff genommen werden. — In der abgelaufenen Woche wurde an der Karlsstädterstraße die Pflasterungsarbeiten rechterseits vorgenommen; dieselben sind derzeit vor den Häusern Kosler, Duffe, Farfas und Ahlin durchgeführt. Das Pflaster besteht aus Steinplatten. — Die Herstellungsarbeiten bei der Petersbrücke sind im Zuge; der Oberkörper dieser Brücke wird neuhergestellt. Der Wagenverkehr ist daselbst bis zur Fertigstellung dieser Reconstructionsarbeiten eingestellt. Bei der Jubiläumbrücke wurde am rechten Ufer die verwachsene Stelle der alten Starmauer vom Grase gereinigt und das Ufer entsprechend reguliert. Weitere Verschönerungsarbeiten werden im Laufe dieses Herbstes durch eine Abtheilung hiesiger Zwänglinge durchgeführt werden. Beim Hause der Frau Farfas an der Karlsstädter-, bezw. Brühlstraße wurde eine Stühlmauer errichtet. — Das Haus Nr. 47 an der Polanastraße und jenes des Karl Kom am Polanadamme Nr. 14 erhielten einen frischen Anstrich. An der Triesterstraße werden demnächst die Pflasterungsarbeiten in Angriff genommen werden. Die nächste Bauzeit wird mit der Ausführung von vier Privatgebäuden auf den Parzellen der Stadtgemeinde längs der Gerichtsstraße, bezw. Wienerstraße eröffnet werden. Es sollen daselbst zweistöckige, mit Hochparterre projectierte Häuser der Besitzer „Narodna Zistarna“, Fr. Cuben, St. Vogačnik und Bürgermeisters Ivan Hribar ausgeführt werden. Außer diesen ist der Bau der Staatsgewerbeschule an der Brühl- und dreier Arbeiterhäuser des slov. Arbeiterbauvereines, endlich ein Jubiläumshaus der kroatischen Sparcasse projectiert. Von den Pohl'schen Häusern soll durch Ablösung ebenfalls ein Neubau erfolgen und an der Cobellstraße ein städtisches Magazinshaus errichtet werden. — Die Materialzufuhr ist derzeit noch im Zuge. Unglücksfälle sind in der abgelaufenen Woche keine zu verzeichnen.

(Im städtischen Volksbade) wurden vom 22. September bis 5. October insgesammt 973 Bäder abgegeben, und zwar für Männer 797 (davon 560 Douche- und 237 Bannenbäder), für Frauen 176 (davon 18 Douche- und 158 Bannenbäder).

(Das neuerbaute Salzmagazin) wird eben durch ein Bahngleise mit dem k. k. Staatsbahnhofe hier verbunden.

(Der Zigeuner Gottlieb Held eingekerkert.) Am 15. d. M. zeitlich früh wurde der Mörder eines vor 2 1/2 Jahren in der Gegend von Obergurt mit einer Zimmermannshacke erschlagenen Landmannes, der Zigeuner Gottlieb Held, durch den Gendarmerie-Posten Zschernembl dem k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert eingeliefert. Bekanntlich wurde der Bruder Simon Held wegen mehrerer in Gesellschaft Gottlieb Held verübten Unthaten im vorjährigen Herbst in Rudolfswert gehängt. Simon Held, welcher durch den Gendarmerie-Wachtmeister von Großplupp dingfest gemacht worden war, hat seine Unthat bereits gebüßt, während es dessen Bruder Gottlieb bis nun gelungen war, sich der Justiz zu entziehen. Erst jetzt wurde der höchst verwegene, nicht nur eigenthums-, sondern auch lebensgefährliche Zigeuner durch die königl. kroatische Gendarmerie unweit Ogulin eruiert und verhaftet, obwohl er bei der Festnahme auf die Gendarmen geschossen hatte, ohne jedoch glücklicherweise einen derselben zu treffen. Gottlieb Held, welcher noch viel mehr Verbrechen als dessen bereits justizificierter Bruder auf dem Gewissen hat, ist etwa 30 Jahre alt, podennarbig, klein und schwächlich. Erst bei der Festnahme konnte konstatiert werden, daß er an der Brust und am linken Oberarme mit Zigeuner-Symbolen tätowiert ist. Gleich nach der Einlieferung wurden ihm die Hand- und Fußschellen angeschmiedet. Er befindet sich in einer einzelnen Zelle, wo er über Nacht mit einer Fußschelle an den Pritschenbaum angeschlossen wird; diese Maßnahme erscheint bei der Gefährlichkeit des Verbrechers vollkommen am Plage.

(Schadenfeuer.) Am 14. d. M. um 6 Uhr abends brach auf dem Dachboden der Dreschteme des Besitzers Josef Hren in Obergrabisce ein Feuer aus, welches jedoch sofort bemerkt und gelöscht wurde, ehe es einen nennenswerten Schaden anrichtete. Es wird vermuthet, daß Arbeiter, welche auf dem Dachboden schliefen, Zündhölzchen verstreut haben und daß sich diese auf irgenbeine Art entzündet und den Ausbruch des Feuers verursacht haben.

(Aus Udelesberg) geht uns über den derzeitigen Gesundheitszustand im dortigen politischen Bezirke die Mittheilung zu, daß die in mehreren Gemeinden auf-

Ungekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 15. October. Fürst Polenek, Paris. — Dr. Bosicio; ... Am 16. October. Johann Benedikt, Inwohner, 51 J., ...

Verstorbene.

Am 15. October. Emerich Kavnicar, Postamts- ... Am 16. October. Johann Benedikt, Inwohner, 51 J., ...

Landestheater in Laibach.

13. Vorst. Morgen Samstag, 19. October. Ung. Tag. Die Geisha oder: Die Geschichte eines japanischen Theehauses.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: October, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Aussicht des Himmels, Niederschlag.

Die ausgezeichnet wirkende Tannochinin-Haartinctur aus der „Maria-Hilf-Apotheke“ des M. Leustek in Laibach

kräftigt den Haarboden und verhindert das Ausfallen der Haare. Preis einer Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 K.

Achtung! Heute und jeden Freitag bekommt man im Gasthause „Miramar“ verschiedene frische, schmackhaft zubereitete Meerfische. Achtung!

Veneecianer Schwämme, spanische Morke

billigt bei Brüder Eberl, Laibach, Franciscanergasse. Nach auswärts mit Nachnahme. (933) 11-7

Heute Freitag, den 18. October findet in den neuen Localitäten des

Gasthauses „Miramar“ am Alten Markt ein grosses Concert der bürgerlichen Musikkapelle

Anfang 8 Uhr. Eintritt frei. Zu zahlreichem Zuspruche empfiehlt sich (3754) Iv. Tosti, Gastwirt.

Grobheiten.

Simplicissimus-Gedichte von Peter Schlemihl. Preis K 1.20. Vorrätig in (3728) 2-2

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 17. October 1901.

Die notierten Course verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Actien und der „Divergen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.

Darlehen Tigerdogge Landauer. sehr gross, schön gezeichnet, gutmüthig, ist Umstände halber billig zu verkaufen: Göder, Herren- (3757)

Oklic. C. k. deželna sodnija v Ljubljani, odd. III., razglasi, da se je na prošnjo Antona Ivančič iz Hrastnika st. 38 pri Pečah dovolilo amortizacijsko postopanje glede izgubljenih dveh branilnih knjizic posojilnice in hranilnice v Moravčah, t. j. st. 543, glaseče se na ime Janeza Ivančič z vlogo 100 K, in st. 544, glaseče se na ime Marije Ivančič z vlogo 160 K; vsakemu, kateri mogoče omenjeni knjizici poseduje, se naroči, da isti tekom šestih mesecev predloži ali svoje pravice glede istih sodniji naznani, sicer bi se po preteku navedenega roka knjizici proglasili kot ničevni in neveljavni. V Ljubljani dne 7. oktobra 1901.

Es ist ein Wunder dass nicht täglich Unglücksfälle passieren, bei dem Riesenandrang, der stets im Englischen Kleidermagazin herrscht. Es ist kein Wunder ob solchen Gedränges, denn daselbst kauft man Herren-, Damen- und Kinder-Confection neumodernst, zu den allerbilligsten Fabrikspreisen, und hat riesengroße Auswahl in schöner und frischer Ware. Maß-Aufträge werden in Wien sorgfältigst, prompt und billigst ausgeführt. Auswahlware wird auf Wunsch überallhin ohne Nachnahme versandt. (3764) 3-1 Oroslav Bernatović.

